



Das Wetzlarer Kammerorchester hat mit Werken barocker Komponisten im Rahmen der „Ersten Wetzlarer Bachwoche“ überzeugt. (Foto: Löchel)

# Solisten setzen Glanzpunkte

400 Zuhörer erleben Orchesterkonzert

**Wetzlar. Als Höhepunkt des zweiten Konzerts der „Ersten Wetzlarer Bachwoche“ hat das Publikum am Montagabend in der vollbesetzten Hospitalkirche die prachtvolle Darbietung von Johann Sebastian Bachs Brandenburgisches Konzert Nr. 5 in D-Dur gehört. Das Orchesterkonzert mit dem Wetzlarer Kammerorchester unter Leitung von Martin Knell bot den 400 Zuhörern weitere erlesene, teils glanzvoll festliche, teils opernhafte dramatisch anmutende Werke barocker Komponisten dar.**

Knell koordinierte einfühlsam das Orchester mit den Instrumentalsolisten, so dass alles aufeinander abgestimmt erklang. Die Musiker wussten die Stücke effektiv auszugestalten. Die barocke Stufendynamik – bei der die Musik stufenweise lauter und leiser erklingt – wurde mit Geschick eingesetzt. Die Solisten Leevke Hinrichs (Flöte), Anke Bartsch-Polle (Violine), Andreas Küppers (Cembalo), Astrid Eichhorn (Sopranino-Flöte) und der künstlerische Leiter der Bachwoche, Joachim Eichhorn (Orgel, Cembalo), setzten Glanzlichter. Vor allem Cembalist Küppers hatte Gelegenheit, wahres Virtuositentum zu zeigen. Aber auch Astrid Eichhorn, die Solistin im Vivaldi-Konzert für Sopranino, Streicher, Basso continuo in a-Moll RV 445, meisterte ihren Part mit Bravour. Das Orchester setzte schöne Akzente.

Als zweites Werk erklang Bachs Konzert C-Dur für zwei

Cembali und Streicher (BWV 1061). Rauschend überquellenden Charakter hatten die Ecksätze, der Mittelsatz war gesanglich beruhigend. Die Cembalisten Küppers und Joachim Eichhorn spielten feinfühlig aufeinander bezogen.

### ■ Die Spielfreude der Musiker überzeugt das Publikum in der Hospitalkirche

Eine den Musikgenuss trübende Erscheinung gab es allerdings: Beide Tasteninstrumente passten in der Klangfarbe nicht ganz zusammen.

Harmonische Finessen und kunstfertige polyphone Tonsetzung wurden von den Solisten gut herausgearbeitet. Das Orchester spielte hier eine weitgehend begleitende Rolle, im letzten Satz gefiel der frische Streicherklang.

Eine Portion Theatralik gepaart mit Festglanz zeichnete den Charakter des Orgelkonzertes in F-Dur von Georg Friedrich Händel aus. Joachim Eichhorn wählte an der Orgel ein zierliches flötenartiges Register. In den ersten artifiziellen Satz mischte sich überdies ein Quäntchen Natürlichkeit, was wohl an den in der Musik nachgeahmten Vogelstimmen lag. Ein ruhiges, feierliches Gefühl transportierte der Adagio-Satz, der dritte Satz bestand aus einer Fuge über das „Halleluja“ aus Händels „Messias“.

Wie sprudelnde Fontänen ertönte die Musik im ersten Satz des 5. Brandenburgischen Konzertes. Entsprechend überschäumend freudvoll agierten auch alle Musiker. Mit wahrlich atemberaubender Bravour meisterte Küppers am Cembalo die lange Solokadenz im ersten Satz. Im zweiten Satz konzertierten nur die drei Soloinstrumente, wobei in einem Frage-und-Antwortspiel das Thema fortgesponnen wurde: Hier bestach vor allem der weich wehmütige Ton von Flöte und Geige. Tänzerisch ausgelassen beendete der 3. Satz, eine französische Gigue, das Konzert.

Die Spielfreude der Mitwirkenden schwappte auch auf die Zuhörer über. Nicht nur am Ende applaudierte das Publikum kraftvoll.



**Die Bachwoche** in Wetzlar bietet den Rahmen für ein Orchesterkonzert in der Hospitalkirche (Alte Lahnbrücke). Beginn ist um 20 Uhr. Das Kammerorchester Wetzlar lässt unter Mitwirkung von Solisten Werke von Vivaldi, Bach und Händel erklingen. Die Leitung hat Martin Knell. Der Eintritt kostet zehn Euro (ermäßigt sechs Euro).

Veranstalter der 1. Wetzlarer Bachwoche ist die Evangelische Kirchengemeinde mit Unterstützung der Sparkassenstiftung Hessen-Thüringen. Die künstlerische Gesamtleitung liegt bei Kirchenmusikdirektor Joachim Eichhorn.

**Tipp des Tages**

liegt bei Kirchenmusikdirektor Joachim Eichhorn. (red/I)

(WNZ) erhielt u. l. eine

Vom 1. bis 8. November:

# Erste Wetzlarer Bachwoche

Wetzlar (sl). Die Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen und die Sparkasse Wetzlar unterstützen die erste Wetzlarer Bachwoche, die vom 1. bis 8. November unter der Schirmherrschaft von Oberbürgermeister Wolfram Dette stattfindet. Für die Woche konnten u.a. der Königsberger Domchor Kalinigrad, das Ensemble Mediolanum sowie das Barockorchester L'arpa festante gewonnen werden. Gemeinsam fördern Stiftung und Sparkasse zahlreiche kulturelle Projekte in Stadt und Landkreis. Mit ihrer Tätigkeit ergänzt die Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen, die 2009 ihr 20-jähriges Bestehen begeht, das kulturelle Engagement der Sparkasse Wetzlar und ihrer Stiftung. Die Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen wurde am 9. November 1989 als »Hessische Sparkassenstiftung« errichtet. Seit 1992 haben sich die Thüringer Sparkassen an der Aufbringung des Stiftungskapitals beteiligt, das derzeit ca. 27 Millionen Euro beträgt. Stifter der gemeinschaftlichen Sparkassen-Kultur-



**Vorstandsvorsitzender Dir. Klaus-Jörg Mulfinger, Kirchenmusikdirektor Joachim Eichhorn, Nicole Schlabach, Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen, und Jörg Wallbruch, Vorstandssekretariat.**

stiftung Hessen-Thüringen sind Sparkassen sowohl in Hessen als neben den derzeit 50 Sparkassen auch in Thüringen errichtet worden sind und die sich vorwiegend in beiden Bundesländern die Landesbank Hessen-Thüringen lokalen Aufgaben widmen. Mit sowie die SV Sparkassenversicherung. Die gemeinsam errichteten stiftungen sieht sich die Deutsche Sparkassenorganisation als vielfältigen Förderaktivitäten der größten nicht-staatlicher Förderer von Kunst und Kultur. derzeit 61 Stiftungen, die von

# Sechs Stimmen begeistern

## Königsberger Domchor eröffnet Wetzlarer Bachwoche

VON WERNER VOLKMAR

**Wetzlar.** Mit einem bewegenden A-capella-Konzert hat der Königsberger Domchor Kaliningrad die Erste Wetzlarer Bachwoche festlich eröffnet. Auf dem Programm „Bach und der Osten Europas“ standen liturgische Werke aus fünf Jahrhunderten, wie sie in der russisch-orthodoxen Kirche erklingen. Grandiose Stimmen und die eigenartige Klangfarbe des russischen Gesangs schufen eine Atmosphäre der Ruhe und Entspannung, der sich die über 400 Besucher in der Hospitalkirche nicht entziehen konnten.

„Möge die Wetzlarer Bachwoche mit ihren vielfältigen musikalischen Angeboten den Menschen unserer Stadt und der heimischen Region zu einem bleibenden Erlebnis werden“. Mit diesen Worten eröffnete Stadträtin Sigrid Kornmann (FDP) die Konzertwoche. Dabei galt ihr Dank Kirchenmusikdirektor Joachim Eichhorn für sein Engagement für die Bachwoche.

Superintendentin Ute Kanemann begrüßte die Besucher im Namen des Evangelischen Kirchenkreises Wetzlar und be-

tonte, dass das Konzert auch Teil der Veranstaltungsreihe „50 Jahre theologischer Dialog: Evangelische Kirche in Deutschland - russisch-orthodoxe Kirche“, die der Osteuropaausschuss im Kirchenkreis Wetzlar trägt, sei.

Mit vier Elementen aus der russisch-orthodoxen Liturgie - Gesängen, die in der Ostkirche einen hohen Stellenwert einnehmen - eröffnete der Domchor schließlich die Aufführung der sakralen Werke. Dabei faszinierte das ausdrucksstarke Credo „Herr ich glaube“,

bei dem die zahlreichen Solopartien, untermalt von ausdrucksstarken Sprechgesängen, zum besonderen Erlebnis wurden.

Als die Interpreten den Großen Lobgesang von Nikolaev-Stumskiy und das Osterlied „Menschen freut euch“, eine Komposition von Giuseppe Sarti, anstimmten, wurde die tief empfundene Osterfreude über die Auferstehung Jesu Christi spürbar.

### ■ Solisten fügen sich harmonisch ein

Tiefe, sonore und volltönende Bässe und strahlende Sopranstimmen belegten das enorme Klangvolumen der sechs Sängerinnen und Sänger. Als Solisten ausgebildet, fügten sie sich harmonisch in die Gesamtheit des Chores ein, der von Elena Kramarenko unauffällig,



Mit dem Königsberger Domchor Kaliningrad präsentierte sich zur Eröffnung der Wetzlarer Bachwoche in der Hospitalkirche ein glänzend disponierter Klangkörper. Der von Elena Kramarenko (rechts) umsichtig geleitet wurde. (Foto: Volkmar)

aber effizient geführt wurde. Man glaubte sie förmlich zu spüren, die russische Gefühlswelt, die der Domchor vermittelte. Beeindruckend auch das bescheidene Auftreten und die persönliche Haltung der Künstler, denen anzumerken war, wie stark sie sich mit dem Inhalt der sakralen Musik verbunden fühlten. Aber nicht nur die russischen Komponisten

Sergej Rachmaninow und Pjotr Turchaninow waren mit ihren Werken vertreten.

Mit der Motette „Jesu meine Freude“ des Leipziger Thomas-kantors Johann Sebastian Bach erwiesen die Solisten dem großen Barockkomponisten die Ehre und gestalteten damit in deutscher Sprache an diesem Tag einen der Höhepunkte des Konzertes.

Andächtig lauschte das Publikum auch dem brillant vorge-tragen „Vater unser“, einer vierstimmigen Komposition von Nikolai Kredrow - Höhepunkt und Abschluss des grandiosen Konzertes. Nach einer angemessenen Zeit der Stille bedankten sich die Besucher mit stürmischem Beifall und Bravo-Rufen bei dem Königsberger Domchor.

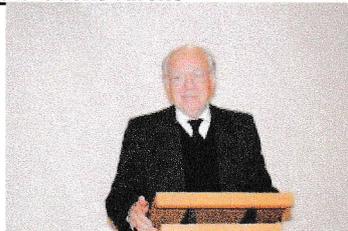
- Aktuelles
- Kirchenkreis
- Information
- Begleitung / Hilfe
- Dialog

- Webservice für Gemeinden

Begegnung mit der göttlichen Heilswelt

### Dr. Heinz-Joachim Held referiert über östlich-orthodoxe Kirche

Die Auseinandersetzung mit einer anderen Konfession kann dazu helfen, das eigene evangelische Christsein besser zu verstehen. Zu diesem Ergebnis ist Dr. Heinz-Joachim Held (Hannover), ehemaliger Gemeindepfarrer und unter anderem Leiter des kirchlichen Außenamtes der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) im Rahmen seines Vortrages „Traditionell – aber nicht überholt“ über Glauben und Denken der östlich-orthodoxen Kirchen gekommen. Sein Referat im Gemeindefestsaal der Wetzlarer Hospitalkirche bildete den Höhe- und Schlusspunkt der Veranstaltungsreihe zum 50jährigen Jubiläum des Dialoges der EKD mit der Russisch-Orthodoxen Kirche. Eingeladen hatten der Osteuropa-Ausschuss, der Sozialethische Ausschuss der Kirchenkreise Braunfels und Wetzlar sowie der Ausschuss für Ökumene und Catholica.



Dr. Heinz-Joachim Held gab seinen Zuhörern Impulse aus Glauben und Denken der östlich-orthodoxen Kirchen.

Den orthodoxen Gottesdienst beschrieb Held als Ort der Begegnung des Menschen mit der göttlichen Heilswelt. Das Kommen des Gottessohnes aus einer anderen Welt werde beispielsweise durch das Hinaustragen des Evangelienbuches aus dem mit Türen versehenen Altarbereich in die Gemeinde hinein symbolisiert. Der Einzug Christi könne auf diese Weise von den Glaubenden miterlebt und das Erleben im Empfang von Brot und Wein als Heilsgaben vertieft werden, erklärte der ehemalige Kirchenpräsident am La Plata in Argentinien. Während Protestanten beispielsweise in der Gestalt der Reformation einen eindeutigen Bruch in der Kirchengeschichte wahrnahmen, hätten die Orthodoxen keine vergleichbare Erfahrung. Im Rahmen ihrer Theologie spiele die heilige Tradition als ungebrochener Strom des göttlichen Segens, angefangen von Christus über die Apostel bis in die gegenwärtige Zeit, eine entscheidende Rolle.



Freuen sich zu Beginn der Veranstaltung auf den Vortrag von Dr. Heinz-Joachim Held (Zweiter von rechts): Ehepaar Ursula und Ernst-Udo Küppers (links) und Superintendentin Ute Kannemann (rechts).

Ein Schwerpunkt legte Held auf die Ehrfurcht als Merkmal der orthodoxen Theologie. „Ein evangelischer Christ geht mit der Bibel um wie mit einem nahen Freund. Für den orthodoxen Christen ist die Bibel jedoch kein privates, sondern ein gottesdienstliches Buch“, erläuterte Held. Wie halten wir Protestanten es mit der Ehrfurcht?“ fragte der Referent kritisch und betonte, dass schon die Körperhaltung, mit der man eine Kirche betrete, das Gespür für die Besonderheit des Raumes deutlich werden lasse.

„Wir sollen keine Anfänger im Christsein bleiben“ plädierte Held im Sinne der Orthodoxie für ein Wachsen im Glauben. Im Unterschied zur Betonung der Rechtfertigungslehre als der von Christus dem Glaubenden geschenkte Gerechtigkeit bei den Protestanten verstünden orthodoxe Christen Rechtfertigung als Begabung mit neuem Leben. Die Frage sei hier, wie ein Christ zu dem ursprünglich versöhnten, geheilten Leben mit Gott und dem Nächsten gelange.

Pfarrer i.R. Ernst-Udo Küppers hatte Held zuvor begrüßt. Superintendentin Ute Kannemann sprach im Rahmen eines kurzen Rückblicks auf die gesamte, erfolgreich verlaufene Veranstaltungsreihe unter Verantwortung von Ursula und Ernst-Udo Küppers das Schlusswort. „Wir hatten Begegnungen, die uns in unserem kirchlichen und persönlichen Leben bereichert haben und nehmen viel Schönes mit“, so die leitende Theologin des Kirchenkreises Wetzlar.



- Aktuelles
- Kirchenkreis
- Information
- Begleitung / Hilfe
- Dialog

- Webservice für Gemeinden

„Warum verstehen wir uns nicht immer?“

### Dr. Anna Briskina-Müller referiert auf Wetzlarer Pfarrkonvent

Dr. Anna Briskina-Müller referierte im Rahmen des 50jährigen Jubiläums des Theologischen Dialogs zwischen der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Russisch-Orthodoxen Kirche im Gemeinderaum der Hospitalkirche Wetzlar über Orthodoxe Kirchen Byzantinischer Tradition. Ziel ihres Vortrags mit dem Titel „Warum verstehen wir uns nicht immer?“ war es, den Mitgliedern des Pfarrkonventes Wetzlar Theologie und gottesdienstliches Leben ihrer Kirche mit Hilfe einer Bild-Dokumentation anschaulich nahe zu bringen. Die Assistentin am Lehrstuhl für Konfessionskunde der Orthodoxen Kirche in Halle berichtete, dass die Orthodoxie („orthodox“= „rechtgläubig“, „recht preisend“) in Kontrasten, wie zum Beispiel Licht-Dunkelheit, lebe und man diese in das gottesdienstliche Leben integriere. Die bunten, ästhetisch ausgestalteten Kirchenräume seien als Hinweis auf die Schönheit als solche, auf Gott selbst als den Schöpfer und auf die Schönheit der anderen Welt zu verstehen.



Dr. Anna Briskina-Müller berichtete im Pfarrkonvent Wetzlar über Orthodoxe Kirchen Byzantinischer Tradition (von links: Superintendentin Ute Kannemann, Ernst-Udo Küppers, Anna Briskina-Müller, Ursula Küppers)

Orthodoxe Kirchenräume und Gottesdienste in den unterschiedlichsten Ländern seien nahezu identisch, da neben der Heiligen Schrift die Tradition als ununterbrochene Kette der Weitergabe der von Gott offenbarten Wahrheiten von einer Generation zur nächsten eine maßgebliche Rolle spiele, so die Referentin. Zur Heiligen Überlieferung gehörten beispielsweise die Glaubenssymbole, die Heiligenviten und die Kirchenkunst.

In der Theologie spiele das Kreuz eine tragende Rolle. Die Sünde würde als Krankheit verstanden, Christus als der Arzt, die Buße als Weg, Gott ähnlich zu werden mit dem Ziel, den Zustand vor dem Sündenfall, die Vergöttlichung, zu erreichen. Daraus resultiere das intensive Gottesdienst- und Gebetsleben, denn zur Orthodoxie gehöre auch die Orthopraxie, die rechte Lebensführung. „Der Gottesdienst spricht alle Sinne an, er will den ganzen Menschen bedienen“, betonte die Referentin und reichte unter anderem ein Fläschchen mit duftendem Öl an die Zuhörenden weiter. Mit dem Öl wird den Gottesdienstbesuchern ein Kreuz auf die Stirn gezeichnet. Die Kommunion werde den Gläubigen aus Pietätsgründen vom Löffel direkt in den Mund gereicht, damit nichts vom Heiligen verloren ginge. Die stundenlangen Gottesdienste würden im Stehen gefeiert. Zudem berichtete Briskina-Müller von der Bedeutung des Gebetsbuches, den beliebten Gesprächen über das geistliche Leben und dem wertvollen Dienst der Diakonischen Bruder- und Schwesternschaften in beispielsweise Krankenhäusern und Gefängnissen.

Superintendentin Ute Kannemann hatte zuvor Ehepaar Ursula und Ernst-Udo Küppers begrüßt,

Vorsitzende des Osteuropa Ausschusses im Kirchenkreis Wetzlar. Pfarrer i.R. Ernst-Udo Küppers hielt seine Andacht über die Geschichte von der Verleugnung des Petrus im Zusammenhang mit einer Erzählung von Anton Tschschow.

WNZ

29.10.09

# Russisch-Orthodoxe Kirche lebt auf

Vortrag von Gerd Stricker im „Haus der Kirche und Diakonie“

Wetzlar (hg). „Nach 70 schlimmsten Jahren der Sowjetherrschaft“ erlebe die Orthodoxe Kirche in Russland „heute tatsächlich goldene Zeiten“. Diese Einschätzung der derzeitigen gesellschaftlichen Verhältnisse in der ehemaligen Sowjetunion hat Dr. Gerd Stricker aus Zürich am Dienstagabend im evangelischen „Haus der Kirche und Diakonie“ vertreten.

Engeladen hatten den früheren Chefredakteur der in der Schweizer Wirtschaftsmetropole erscheinenden Zeitschrift „G2W - Ökumenisches Forum für Glauben, Religion und Gesellschaft in Ost und West“ der Osteuropaausschuss im Kirchenkreis Wetzlar anlässlich eines seit 50 Jahren geführten Dialogs zwischen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und der Russisch-Orthodoxen Kirche.

Im Rahmen dieser Beziehungen zwischen den beiden christlichen Kirchen hat sich seit 1992 ein intensiver Kontakt zwischen dem Wetzlarer Kirchenkreis und dem russisch-orthodoxen Bistum in der 300 Kilometer südöstlich von Moskau gelegenen Regional-

hauptstadt Tambow entwickelt.

In seinem Rückblick auf die Geschichte der Russisch-Orthodoxen Kirche stellte Stricker fest, dass unter den russischen Zaren stets eine enge Beziehung zwischen Staat und Kirche bestanden habe. Seit der Regierung von Zar Peter dem Großen (1672 bis 1725) sei allerdings ein hoher Staatsbeamter (Oberprokurator) das Oberhaupt der Kirche in Russland und diese damit „Dienerin des Staates“ gewesen.

Im Zuge der Oktoberrevolution im Jahre 1917 hätten sich die siegreichen Bolschewiki „die totale Vernichtung aller Religiösen auf die Fahnen geschrieben“ und damit die Verfolgung der Russisch-Ortho-



Superintendentin Ute Kannemann begrüßte Dr. Gerd Stricker (links) im „Haus der Kirche und Diakonie“.  
(Foto: Henning)

den Kirche eingeleitet. Unter Stalin sei schließlich im Rahmen einer großen Säuberungsaktion in den Jahren 1936 bis 1939 „die sichtbare Russisch-Orthodoxe Kirche untergegangen“.

## ■ Säuberungsaktion unter Stalin

Erst als die deutsche Wehrmacht im Jahre 1943 vor den

Toren Moskaus gestanden sei, habe sich der Diktator der von ihm unterdrückten Kirche bedient und mit ihr zusammen den „Großen Vaterländischen Krieg“ ausgerufen. Diese habe „vorbehaltlos hinter Stalin“ gestanden und sogar eine Flugzeugstaffel und eine Panzerabteilung finanziert.

Erst unter den Staatspräsidenten Boris Jelzin und dessen Amtsnachfolger Wladimir Putin sei die „Russisch-Orthodoxe

Kirche“ endgültig von den Fesseln der Sowjetzeit befreit und dafür gewonnen worden, die von den Kommunisten hinterlassene „moralische Trümmerlandschaft“ zu beseitigen.

„Die Russisch-Orthodoxe Kirche ist heute wieder – wie in der Zarenzeit – ein unübersehbarer Teil des öffentlichen Lebens“, beschrieb Stricker deren derzeitige gesellschaftliche Stellung – wobei, so der Referent einschränkend, „die regierende Staatsmacht für die Kirche das Maß aller Dinge“ sei.

Die Russisch-Orthodoxe Kirche jedoch als Staatskirche zu bezeichnen, werde nicht den religionssoziologischen Gegebenheiten im Lande gerecht. Die traditionelle Kirche repräsentiere zwar „die erste Religion in Russland“, starke religiöse Minderheiten und „das Interesse des Staates am inneren Frieden“ setzten jedoch der bevorzugten Stellung der Orthodoxen Grenzen.

WNZ 26.10.09

# „Zeugin der Veränderung“

## Ikonenausstellung im evangelischen „Haus der Kirche“ eröffnet

Wetzlar (hg). Zum Auftakt einer Veranstaltungsreihe zum 50-jährigen Bestehen eines theologischen Dialogs zwischen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und der Russisch-Orthodoxen Kirche hat Superintendentin Ute Kannemann (Lützellinden) vom Kirchenkreis Wetzlar am Donnerstagabend im evangelischen „Haus der Kirche“ eine Ikonenausstellung eröffnet. Die Exponate stammen vom Direktor der Kunstschule Nr. 2 in der russischen Regionalhauptstadt Tambow, Michail Viktorovitsch Nikolskij.

Für den heimischen Raum richtet das bundesweit gefeierte Jubiläum der Osteuropa-Ausschuss der Wetzlarer Kirchensynode mit Vorträgen und einem Konzert des Königsberger Domchors aus Kaliningrad aus. Als „Frucht dieses Dialogs“ bezeichnete Superintendentin Kannemann die seit 1992 bestehende Partnerschaft des Wetzlarer Kirchenkreises mit dem Bistum Tambow. Kennzeich-



Sie eröffneten die Ikonenausstellung im evangelischen „Haus der Kirche“ (v. l.): Ernst-Udo Küppers, Sigrid Kornmann, Michail Nikolskij und Ute Kannemann. (Foto: Henning)

nend für diese Kontakte seien „vielfältige Begegnungen mit theologischem, wissenschaftlichem und kulturellem Austausch“. Darüber hinaus seien im Laufe der Jahre zahlreiche Freundschaften zwischen deutschen und russischen Christen entstanden. Ausdrücklich be-

dankte sich Kannemann bei Ernst-Udo und Ursula Küppers „für den Aufbau unserer Partnerschaft“. Das inzwischen in Lich im Ruhestand lebende Pfarrerehepaar hatte zusammen mit dem Ehepaar Doris und Walter Ebertz über die geistigen und geistlichen Kon-

takte hinaus jahrelang Transporte mit Hilfsgütern nach Tambow organisiert.

■ Durch die Kunst lernen die Menschen, sich wieder zu verstehen

In ihrem Grußwort für Wetzlars Oberbürgermeister Wolfram Dette (FDP) bezeichnete Stadträtin Sigrid Kornmann (FDP) das Ehepaar als „vorbildliche Botschafter der Völkergemeinschaft“. Michail Nikolskij nannte die seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion vor 20 Jahren in seiner Heimat wieder in großem Maße betriebene Ikonenmalerei „eine Zeugin der Veränderungen in Russland“. Durch diese Kunst lernten die Menschen, „sich wieder einander zu verstehen“.

■ Die Ikonenausstellung ist bis zum 5. November im evangelischen „Haus der Kirche“ am Haarplatz zu sehen.

WNZ 27.10.09

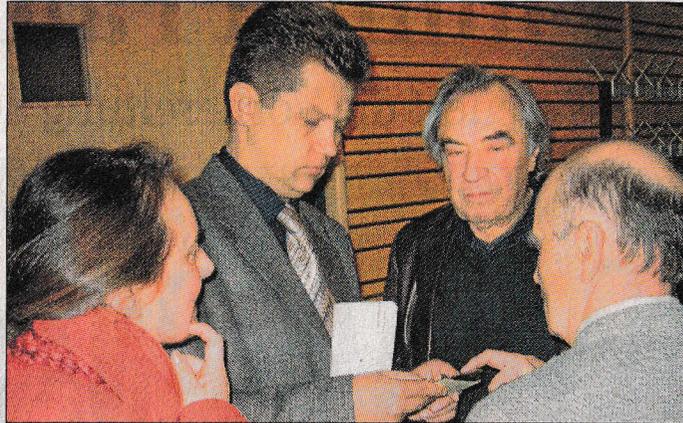
# Unsichtbares begreifen

## Vortrag über Ikonenmalerei im „Haus der Kirche“

Wetzlar (hg). Einblicke in das Wesen russisch-orthodoxer Ikonen (Heiligenbilder) und deren Anfertigung hat Michail Viktorowitsch Nikolskij aus Tambow am Samstag 30 Besuchern im evangelischen „Haus der Kirche“ am Wetzlarer Haarplatz vermittelt.

Der Ikonenmaler und Direktor der Kunstschule Nr. 2 in der 300 Kilometer südwestlich von Moskau gelegenen Regionalhauptstadt sprach dort auf Einladung des Osteuropaausschusses im Kirchenkreis Wetzlar über die jahrhundertealte geistliche Malerei in seiner Heimat.

Anlass für diese Einladung war ein inzwischen 50 Jahre lang geführter theologischer Dialog zwischen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und der Russisch-Orthodoxen Kirche. Im Rahmen dieser Begegnungen zwischen evangelischen und russisch-orthodoxen Christen besteht seit 1992 unter der Federführung des früheren Wetzlarer und seit einem Jahr in Lich ansässigen Pfarrerehepaars Ernst-Udo und Ursula Küppers ein reger Austausch zwischen dem Kirchenkreis Wetzlar und dem



Bereits vor seinem Vortrag stieß Michail Viktorowitsch Nikolskij (2. von links) auf das Interesse von Zuhörern aus Wetzlar wie (von links) Nadja Wiewiora, Karl-Heinz Biebrach und Vadin Meer. (Foto: Henning)

Tambower Bistum.

Als Titel für seinen Vortrag über Ikonen hatte sich Nikolskij „Licht von innen - russische Bilder der Ewigkeit“ gewählt.

Die Tradition der Ikonenmalerei sei nach der Oktoberrevolution in Russland 1917 weithin zum Erliegen gekommen. Allerdings seien auch in den 70 Jahren danach „heimlich“ Ikonen angefertigt worden und - „ungeachtet der offiziellen Ideologie“ - auch in der Geistlichen Akademie in Moskau.

In Würdigung der politischen Veränderungen in seinem Heimatland vor 20 Jahren beschrieb Nikolskij die Zukunft der für den orthodoxen Glauben bedeutsamen Ikonenmalerei: „Die heutige Wiedergeburt der Kunsttradition des russischen Volkes ermöglicht einen sachgemäßen und methodischen Basisaufbau, der es zukünftigen Spezialisten möglich macht, Grundlagen der Ikonenmalerei in entsprechenden Bildungseinrichtungen zu

lehren und entsprechende Berufe anzustreben.“

Zuvor hatte Nikolskij bei der Erläuterung von Sinn und Zweck von Ikonen und deren nach festen Vorgaben der russischen Kirche zu erfolgender Anfertigung deutlich gemacht, dass nach orthodoxer Glaubenslehre Ikonen den Blick in die himmlische Welt öffnen, „um das unsichtbare Göttliche zu begreifen“.

■ Ikonen werden nach festen Vorgaben der Kirche geschaffen

Deshalb setze die Ikonenmalerei nicht nur eine vierjährige Ausbildung voraus. Bereits die handwerkliche Anfertigung mache „wahrhaft Gläubige“ erforderlich.

Den Vortrag, den Nikolskij bereits in seiner Heimatstadt Tambow in bestes Deutsch hatte übersetzen lassen, trug Ursula Küppers vor. Den Schlussteil mit persönlichen Bemerkungen sprach Nikolskij in Russisch, bevor Ursula Küppers ihn in Deutsch wiedergab.